

Religion und Repräsentation.

Zum Problem der Religionen in kulturwissenschaftlicher Forschung

3. Internationale Sommerakademie des *Zentrums für Literatur und Kulturforschung (ZfL)*
Berlin, Sonntag 15. September bis Freitag 20. September

Keynote Speaker: Yvonne Sherwood (University of Kent), Hent de Vries (Johns Hopkins University)

Abstract

Die Sommerakademie widmet sich der Frage, wie Religionen und ihre Wirkungen kulturwissenschaftlich im Rahmen einer Geschichte und Theorie der Repräsentation untersucht werden können. Sie setzt sich kritisch mit dem jüngeren theoretischen Interesse an der Religion auseinander und fragt danach, wie sich dieses in konkrete Analysen umsetzen lässt. Insbesondere betont sie den wechselseitigen Zusammenhang des Religiösen mit Formen der Repräsentation, insofern zum einen Religionen sich extensiv kultureller Repräsentation(en) bedienen und zum anderen deren Formen auch oft selbst religiös semantisiert werden. Eingeladen sind Doktoranden und Postdocs aus den Geistes- und Kulturwissenschaften ihre Projekte in diesem Rahmen zu diskutieren.

In this summerschool we will look at the possibilities of cultural studies to historically and methodologically discuss the issue of religion and its various forms of representation. Against the background of a recent revival of theoretical interest in religion, the participants will critically investigate how concrete semiotic analyses of religious issues may be derived from such a focus of attention. Two sides of the topic are prevalent for this summerschool: One, the fact that religion seems invariably tied to extensive and varied forms of cultural representation, and two, that the scientific discourse on cultural representations itself is semanticized by often unacknowledged religious tendencies. We invite PhD students and postdocs to discuss this reciprocal dependency of religion and representation and to present their own work on the topic.

Mit dem vermehrten öffentlichen Interesse für Religion in den letzten Jahrzehnten haben sich auch die Kulturwissenschaften zunehmend für dieses Thema geöffnet. Die Religionsvergessenheit der Geistes- und Kulturwissenschaften der 70er und 80er Jahre ist erhöhter Aufmerksamkeit, fast einer Faszination für das Religiöse gewichen – man hat hier bereits von einem ‚religious turn‘ gesprochen. Nimmt man die Rede vom ‚turn‘ ernst (bezieht sie also auf die für die allgemeine Theoriedebatte so charakteristische Abfolge von linguistic, iconic, performative, ethical usw. turn), so handelt es sich dabei nicht nur um eine Mode und auch nicht einfach um die Entdeckung eines neuen Gegenstandsgebietes, sondern um eine Verschiebung des gesamten wissenschaftlichen Diskurses. Das erfolgt weniger durch das Aufkommen einer großen Theorie als durch das Bemerkens einer Lücke,

eines blinden Flecks der bisherigen Wissensordnung. So bestand etwa der iconic turn keinesfalls in einer neuen Theorie der Bilder und auch nicht in der bloßen Behauptung, dass ‚alles‘ visuell sei, sondern in dem Eingeständnis, dass man eigentlich nicht wisse, was Bilder seien.

Mit der Religion scheint es sich gegenwärtig ähnlich zu verhalten: Sie wird gerade deshalb interessant, weil sie lange in bestimmter Weise ungedacht geblieben ist; sei es dass religiöse Phänomene in manchen Disziplinen oder Diskursen nicht oder nur am Rand vorkommen, sei es, dass diese immer schon geklärt sind (Religion ist ‚in letzter Instanz‘ Politik, Ethik etc.); sei es, dass sie als Religionen der ‚Anderen‘ (Wilden, Nichteuropäer, Fundamentalisten etc.) formatiert werden. Ein ‚religious turn‘ würde daher bedeuten, dass Religion erst einmal wieder unverständlich werden muss – und es auch bleiben sollte, also nicht allzu schnell mit einer neuen Theorie, einem neuen Narrativ, einem neuen Label ‚erklärt‘ werden sollte.

Angesichts dieser Ausgangslage beschäftigt sich die Sommerakademie mit dem Zusammenhang von Religion und Repräsentation vor dem Hintergrund aktueller kulturwissenschaftlicher Debatten. Diskutiert werden soll einerseits, wie Formen visueller, literarischer, medialer, politischer und theatraler Repräsentationen religiös informiert oder semantisiert werden, andererseits wie solche Repräsentationsformen verwendet werden, um religiöse Praktiken, Symboliken und Diskurse hervorzubringen. Religion soll daher nicht als ‚Kontext‘ (Hintergrund, Supplement oder Surplus) anderer kultureller Praktiken oder Zeichensysteme verstanden werden, sondern als deren integraler Teil. Im Zentrum der Diskussion wird die Frage stehen, wie man diese Phänomene denken, darstellen, untersuchen und auf die gegenwärtigen theoretischen Debatten beziehen kann.

‚Religion‘ und ‚Repräsentation‘ verstehen wir demnach nicht als feste Größen oder stabile theoretische Konstrukte, sondern als Problemanzeigen, die sich gerade durch ihre wechselseitige Bezogenheit erhellen können. ‚Religion‘ ist selbst ein hochgradig konstruiertes Konzept mit deutlich christlichem Substrat, das analytisch nur begrenzt brauchbar ist. Gegenüber homogenisierenden und essentialisierenden Tendenzen in der gegenwärtigen Diskussion (über ‚den‘ Monotheismus, ‚den‘ Islam etc.) ist die Pluralität verschiedener Religionskulturen zu betonen, in denen sich nicht nur verschiedene religiöse Traditionen oder Konfessionen mischen, sondern sich diese oft auch mit anderen Praktiken und Diskursen – etwa der Politik, der Ethik, des Rechts etc. verbinden.

Auch ‚Repräsentation‘ ist weniger als analytische Kategorie denn als Problem- und Verhandlungsfeld zu begreifen. In Debatten über Repräsentation wird permanent über das Verhältnis verschiedener Medien und Epistemologien gestritten: über das Verhältnis von Darstellung und Abbildung, von Produktion und Performanz, Präsenz und Repräsentation. Wie ‚Religion‘ erweist sich ‚Repräsentation‘ als ausgesprochen hybrid und damit für die kulturwissenschaftliche Analyse als besonders interessant, verbinden sich doch in Repräsentationskulturen oft epistemologische, politische und ästhetische Dimensionen. Der

Streit um Repräsentation, der meist selbst auf der Ebene von Repräsentationspraktiken ausgetragen wird, greift dabei oft auf religiöse Unterscheidungen und Paradigmen zurück: So ist etwa die Eucharistie zum zentralen Topos der neuerdings aufgewerteten Präsenz geworden wie es das Bilderverbot für die Schriftlichkeit war.

Diese doppelte Hybridität gilt es produktiv zu machen. Anstatt scharf zu unterscheiden oder eindeutige Verhältnisse bzw. Transformationsprozesse zu behaupten, interessieren uns daher besonders ambige Phänomene des ‚Nachlebens‘ religiöser Figuren auch in säkularen Kontexten oder Phänomene der Doppelreferenz auf religiöse und säkulare Codes, bei denen nicht mehr entscheidbar ist, ob sie ‚noch‘ (oder ‚schon wieder‘) religiös sind. Generell ist das öffentliche Zurücktreten der Religion in Europa nicht notwendig als Entchristlichung zu verstehen, ging es doch historisch mit einer Grundierung zahlreicher gesellschaftlicher Konventionen, Regeln und Institutionen durch christliche Traditionen und Werte einher. Darüber hinaus sind tradierte religiöse Ideen wie Schöpfung und Erlösung in säkulare transformiert bzw. mit profanen Gehalten neu besetzt worden, und auch die alltägliche Praxis hat religiöse Impulse aufgenommen, wenn etwa christliche Feste zusehends als Familienfeste begangen werden. Insbesondere aber ist zu fragen, ob und wie nicht mehr kirchlich gebundene religiöse Vorstellungen in andere kulturelle Register verschoben werden, etwa in die Künste oder in ethische und politische Diskurse über Menschenrechte und Kulturkämpfe.

Dieses Fortleben religiöser Momente auch außerhalb der Religionen kann man mit der Idee des ‚Nachlebens‘ beschreiben, dessen Konnotation des Gespenstischen und Untoten die aktuelle Präsenz der Religion besonders gut charakterisiert. Denn ‚Nachleben‘ ist weder ungebrochenes Fortleben, noch ein klar bestimmter Abbruch, es sperrt sich demnach der Vorstellung, religiöse Phänomene seien ein für allemal verschwunden und allenfalls ihr Beitrag zur säkularisierten Kultur könne heute bilanziert werden. Das Konzept des ‚Nachlebens‘ subvertiert aber gleichermaßen die Vorstellung, Religion habe eine ungebrochene – und letztlich nicht zu brechende – Lebenskraft, die nur eine Weile verdeckt gewesen sei. Ähnlich erlaubt es die Figur der ‚Doppelreferenz‘ Phänomene zu verstehen, die sich gleichzeitig auf religiöse und auf säkulare Semantiken beziehen, mit dieser Ambivalenz spielen und aus ihr speziellen symbolischen Mehrwert schöpfen, wie das etwa viele Diskurse des Nationalismus ebenso tun wie viele Imaginationen radikaler Revolution. Die gewissermaßen ‚allegorische‘ Bedeutungsform solcher Vorstellungen, die ihren religiösen Gehalt immer zugleich zeigen und verbergen, macht sie zu höchst komplexen Repräsentationen, die besonderer Lektüre bzw. Analyse bedürfen. An diesen lassen sich daher auch besonders gut die theoretischen und methodischen Probleme des Repräsentationsbegriffes und der Kulturwissenschaften erörtern.

Die Verbindung von Religion und Repräsentation, die in der Sommerakademie diskutiert werden soll, ist dabei bewusst als eine besonders spannungsreiche gewählt. Denn obwohl Religionskulturen medial ausgesprochen produktiv waren, wird den Religionen oft eine Skepsis gegenüber Vermittlung und eine Präferenz für Präsenz zugeschrieben. Umgekehrt

wird die religiöse Dimension der Repräsentation oft lediglich als eine Vorgeschichte der Repräsentation als solcher verstanden, deren gewissermaßen ‚naive‘ Vorstellungen von Präsenz oder Analogie nur als (sei es begehrte, sei es überwundene) Kontrastfolie aktueller Repräsentationsformen fungiert. Die Engführung beider Ideen soll diese Vorannahmen in Frage stellen und neue Impulse für die Diskussion sowohl der Religion als auch der Repräsentation setzen. Sie setzt voraus, dass Religionen gerade und insbesondere durch ihre Repräsentationen zu untersuchen sind, dass aber umgekehrt Repräsentationen oft religiös codiert sind. Sie impliziert, dass Repräsentationen nicht nur Abbildungen der Wirklichkeit, sondern Erkenntnismittel sind und dass eine Erkenntnis kultureller Phänomene ohne die Berücksichtigung der Religion nicht möglich ist.

In der Sommerakademie sollen vor allem die theoretischen und methodischen Probleme im Zentrum stehen, die sich aus dieser Situation ergeben: Wie kann man vermeiden, Religion entweder von vornherein als etwas Verschwindendes zu formatieren oder sie umgekehrt zu einer Strukturkonstante zu essentialisieren? Wie ist der Tatsache Rechnung zu tragen, dass der Diskurs über Religion immer schon hochgradig politisiert ist, d.h. zu weiten Teilen als Diskurs über die Religion der anderen geführt wird? Wie können komplexe und differenzierte Untersuchungen gefunden werden, die insbesondere die Hybridität religiöser Symboliken und Praktiken betonen? Wie lassen sich Probleme der Repräsentation von Religion mit der Theorie ihres Nachlebens zusammenführen? Wie können religiöse Phänomene methodisch ‚gelesen‘ werden, so dass ihre Komplexität darstellbar wird? Wie muss dabei der eigene Standpunkt jeweils reflektiert werden?

Die doppelte Frage nach Religion und Repräsentation stellt den Rahmen dar, in dem wir die vorgeschlagenen Einzelprojekte diskutieren wollen. Angesprochen sind Projekte, die mit kulturwissenschaftlichem Interesse zu religiösen Phänomenen und deren kultureller Wirkung arbeiten. Besonders interessiert sind wir dabei an solchen Projekten, die aktuellen Debatten und Problemen historische Tiefenschärfe verleihen. Wir fordern daher Doktoranden und Postdoktoranden aus Geschichte, Islamwissenschaft, Judaistik, Kulturwissenschaft, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Religionswissenschaft, Theologie etc. zur Bewerbung auf. Bitte schicken Sie ein kurzes Exposé (1-3 Seiten), aus dem Gegenstand und theoretischer Rahmen sowie der Stand der Arbeit hervorgeht.

Der Ablauf der Sommerakademie wird zu gleichen Teilen aus einer gemeinsamen Lektüre paradigmatischer Grundlagentexte und aus der Diskussion der Forschungsprojekte der Teilnehmer bestehen. Die oben erwähnten Probleme werden eröffnet anhand der Lektüre zentraler historischer (Walter Benjamin, Aby Warburg, Sigmund Freud, Max Weber, Carl Schmitt) wie aktueller (Hans Belting, Julia Kristeva, Giorgio Agamben, Michel de Certeau, Louis Marin, Talal Asad) kulturwissenschaftlicher Texte. Die vorgestellten Projekte werden dann exemplarisch vor dem Hintergrund der hier untersuchten Paradigmen diskutiert.

Zwei Keynotes mit ausführlicher Diskussion im Rahmen der Akademieteilnehmer akzentuieren die Aktualität des Themas.

Termin: Sonntag, 15.– Freitag, 20. September 2013

Ort: Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, Schützenstr. 18, 10117 Berlin

Organisation: Leitung: Daniel Weidner, Martin Tremel

weitere Teilnehmer des ZfL: Zaal Andronikashvili, Claude Haas, Silvia Horsch, Christina Pareigis, Margarete Vöhringer

Teilnehmer/innen: Doktoranden und Post-Docs (unter besonderer Berücksichtigung von Nachwuchswissenschaftlern aus USA, Osteuropa und Israel)

Keynote-Speaker: Yvonne Sherwood (University of Kent), Hent de Vries (Johns Hopkins University)

Teilnehmerzahl: 12-15 Teilnehmer + die inhaltlich verantwortliche ZfL-Mitarbeiter

Arbeitsprache: Deutsch und Englisch. Vorausgesetzt werden ein gutes Hörverständnis und eine sehr gute Lesefähigkeit im Deutschen, da die Quellentexte auf Deutsch oder Englisch gelesen werden; die Präsentation der Projekte durch die Doktoranden kann auf Englisch erfolgen.

Bewerbung: Lebenslauf und Projektskizze (maximal 3 Seiten) bis zum 30. April 2013 per E-Mail an Jana Sherpa, HYPERLINK "mailto:wolf@zfl-berlin.org" wolf@zfl-berlin.org
Die Zusage erfolgt bis zum 13. Mai 2013

Teilnahmegebühr: 150 EUR (für die gemeinsamen Mittagessen, die Pausenverpflegung und den Reader)

Reisekosten und **Abendessen** tragen die Teilnehmer, um ihre **Unterkunft** kümmern sie sich selbst.

Im Einzelfall kann ein begründeter Antrag auf Übernahme der Reisekosten und Erlass der Teilnahmegebühr durch das Zentrum für Literatur- und Kulturforschung gestellt werden.

Kontakt: Jana Sherpa, HYPERLINK "mailto:wolf@zfl-berlin.org" wolf@zfl-berlin.org;
Claude Haas, HYPERLINK "mailto:haas@zfl-berlin.org" haas@zfl-berlin.org

